

rung nach dem reifenförmigen Armband, das wiederum in seiner Form der ägyptischen Mode (Tutank-amon) sich anlehnen möchte. Die Forderung der schlanken Erscheinung bedingt die langen Halsketten und Ohrgehänge usw.

Als „ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht“ bleibt, daß das kultivierte Auge die alten Traditionen der Schmuckgestaltung fordert: Die wohlabgewogene Profilierung, die unaufdringlichen Zusammenklänge von Form und Farbe und die solide Arbeit. Und hier ist das deutsche Edelmetallgewerbe immer noch an der Spitze und tonangebend, trotz der Bemühungen der ausländischen Konkurrenz und trotz Geldknappheit und Kreditnot (die wohl bei dem langsam aufklärenden politischen Horizont bald behoben sein werden).

In den Stuttgarter Jugosi-Edelmessen ist ein Zentralpunkt geschaffen, in dem sich alle Bestrebungen des deutschen Edelmetallgewerbes wie die Strahlen in einem Brennspiegel vereinigen. Bequemer Ueberblick, rasche Orientierung über die Bedürfnisse des Marktes, schnelle Aussprache, vorteilhafte Darbietung der Arbeiten. Alles vereinigt sich hier zum Vorteil des deutschen Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silbergewerbes.

Die Anziehungskraft der schwäbischen Metropole für Aussteller zeigt sich in diesem Jahre in dem „Stuttgarter Kunstsommer“ deutlicher als je. Wir nennen nur die Bauausstellung, die Werkbundaussstellung, „Die Form“, die Ausstellung der neuen deutschen Kunst, der Altertümer, der primitiven Kunst, die Gartenbauausstellung. Allen gemeinsam ist das Bedürfnis, neue Anregungen für Kunst und Kunstgewerbe zu schaffen und zu befruchten. Dies wird auch den

Besuchern der 11. Jugosi-Edelmesse (21.—26. August) zugute kommen, zu der die Jugosi-Vereinigung einladet.

Das Reisen ist in Deutschland ja wieder angenehmer geworden, auch für Ausländer. Die guten Verbindungen mit Stuttgart sind ebenso bekannt wie seine mannigfachen Vorzüge: Die einzig schöne landschaftliche Lage, die vielen künstlerischen Genüsse, die gemütliche Erholung in den Mußestunden, die bequemen, preiswerten Unterkünfte und der prachtvolle Rahmen, den die vielen schönen Räume des Handelshofpalastes, Kunstgebäudes und Meßhotels den ausgestellten Waren bieten. Man braucht also kein Prophet zu sein, um schon heute zu sagen: Die 11. Jugosi wird sich ihren zehn Vorgängerinnen würdig anschließen und dem Edelmetallgewerbe ein neuer Wegweiser in das Land des Erfolges sein.

Sprechzimmer für die Mitglieder des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher auf der 11. Jugosi in Stuttgart.

Wie uns die Jugosi-Vereinigung mitteilt, hat sie freundlicherweise für die Mitglieder unseres Verbandes einen besonderen Sprechsaal zur Verfügung gestellt. Dadurch wird den zum Besuch der Jugosi nach Stuttgart kommenden Mitgliedern unseres Verbandes Gelegenheit gegeben werden, sich dort mit ihren Kollegen sowie Angehörigen zu treffen und sich gegenseitig über Tagesfragen auszusprechen.

Der Raum, welcher diesem Zwecke dienen soll, ist der Saal Nr. 5 im Kunstgebäude, der sich direkt an den Kuppelsaal anschließt. Er wird durch ein besonderes Plakat kenntlich gemacht sein.

Die Pforzheimer Uhrenindustrie

In den Jahren der Inflation, die — neben der Kontingentierung der Uhreneinfuhr — einen Bezug von Schweizer Uhren fast unmöglich machte, hat sich in Pforzheim die Uhren- und Gehäuseindustrie kräftig entwickelt. Ansätze dazu waren von der Herstellung von Doubléuhren her seit langem vorhanden.

Das jetzige Hauptgebiet sind — der gegenwärtigen Mode entsprechend — Armbanduhren und Kalotten. Mit etwa 3200 Arbeitern, davon ungefähr 600 Remonteuren und Einsetzern, werden jetzt wöchentlich etwa 4000 Uhren und 7000 Gehäuse hergestellt. In der Fabrikation selbst muß man unterscheiden zwischen Betrieben, die nur Gehäuse herstellen, solchen, die auch ihre Werke selbst remontieren und reinen Remontierwerkstätten. Uhrwerke werden nämlich in Pforzheim bis jetzt noch nicht selbst hergestellt. Es handelt sich immer um Schweizer Einzelteile, die dort zusammengesetzt werden. Ansätze zur Herstellung von Uhrwerken sind allerdings vorhanden, doch werden, wenn es überhaupt gelingt, in Pforzheim Uhrwerke herzustellen, darüber noch Jahre vergehen.

Auf einer hohen Stufe der Vollendung steht die Herstellung von Gehäusen, insbesondere die von Schmuckgehäusen. Namentlich die Herstellung der letzteren ist ein Gebiet, das dem Pforzheimer außerordentlich liegt. Eine ganze Reihe von Fabrikanten feiner Weißjuwelen ist dazu übergegangen, bessere Uhrarmbänder herzustellen. In diesen Betrieben werden Stücke angefertigt, die an Formenschönheit und Ausführung den besten schweizerischen Erzeugnissen gleichkommen oder sie gar übertreffen. Darauf deutet auch der Umstand hin, daß der Export derartiger besserer Gehäuse einen ganz nennenswerten Umfang angenommen hat. Die Gehäuse werden dann in der Schweiz mit Werken versehen und gelangen wieder nach Deutschland oder gehen als Schweizer Erzeugnisse in alle Welt.

Manche dieser Fabrikanten, die eine Umstellung ihres Betriebes vornahmen, haben durch teilweise ganz erhebliche

bauliche Veränderungen wahre Musterbetriebe eingerichtet. Daneben gibt es — und das darf nicht verschwiegen werden — einige kleinere Betriebe, die, dem Zuge der Zeit folgend, ebenfalls eine Umstellung vornahmen, wo aber in unzulänglichen Räumen und mit unzulänglichen Mitteln gearbeitet wird. Diese sind es, auf die die vielfach verbreitete Anschauung zurückzuführen ist, daß die Pforzheimer Gehäuse an Ausführung zu wünschen übriglassen.

Fast das gleiche ist von den in Pforzheim remonitierten Werken zu sagen. Auch hier ist vielfach unter den Kollegen das Vorurteil verbreitet, daß die Pforzheimer Remontage eine sehr minderwertige sei. Das mag zutreffen auf die in der ersten Zeit hergestellten Erzeugnisse und vielleicht auch teilweise auf die Anfang dieses Jahres gefertigten, also zu einer Zeit, wo den Pforzheimer Fabrikanten die Ware stürmisch abgefordert wurde. Schließlich mag die Qualität noch zu wünschen übriglassen in einer Anzahl Betrieben, wo noch in unzulänglichen Räumen und mit unzulänglichen Mitteln gearbeitet wird. Diese Betriebe werden aber infolge der Konkurrenz ganz von selbst verschwinden. Die größeren Betriebe haben Remontagewerkstätten eingerichtet, die unter der Leitung von Fachleuten stehen und von Tag zu Tag bessere Arbeit liefern. Es ist den Fabrikanten durchaus ernstlich darum zu tun, die Qualität der von ihnen remonitierten Werke ständig zu heben. Das ist ein schwieriges Stück Arbeit, da ein eingearbeiteter Arbeiterstamm für diese Arbeit in Deutschland nicht zur Verfügung steht und jeder Uhrmacher in den Werkstätten erst besonders angeleitet werden muß. Uhren reparieren und Uhrwerke remontieren ist etwas durchaus verschiedenes. So mancher Uhrmachergehilfe hat geglaubt, in Pforzheim sofort als Remonteur, vielleicht sogar als Betriebsführer arbeiten zu können; er mußte dann erkennen, daß die Remontage ein Spezialzweig der Uhrmacherei, und zwar nicht der leichteste ist. Es heißt hier schnell und dabei außerordentlich sorgfältig arbeiten.